

Er scheint täglich
nachmittags 4 Uhr mit
Ausnahme der Tage nach Sonn-
und Feiertagen.

Abonnementpreis
monatl. 50 Pf., vierteljährl. 1.50 M.
Jahresabonnement bei freier Zustellung.
Durch die Post bezogen 1.85 M.
Postzeitungs-Nr. 6255 a. Nachtrag VII.

Volksblatt

Insertionsgebühren
beträgt für die 4 gespaltene
Reitzeile oder deren Raum 15 Pf.;
für Vereins- und Verammlungs-
anzeigen 10 Pf.

Inserate für die fällige Nummer
müssen spätestens bis vormittags
10 Uhr in der Expedition aufge-
geben sein.

für Halle und den Saalkreis.

Organ zur Wahrung der Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Redaktion und Expedition: Geißeckstraße 24, 2. Hof II.
Telegramm-Adresse: Volksblatt, Halle.

Nr. 158.

Halle a. S., Dienstag den 7. Oktober 1890.

I. Jahrg.

Ein streitbarer Theolog.

II.

Herr Friedrich Palmié, königlicher Superintendentur-
Verweiser und Kreis-Schulinspektor in Osterburg ist ein
Gelehrter. Er hat gewiß auch philosophische Studien
gemacht. Das merkt man an dem Aufsatz: „Die soziale
Frage und die Arbeiter.“ Hier fühlt er das unüber-
sehbare Bedürfnis, die Arbeiter und Sozialdemokraten
einzuordnen und in ein System zu bringen.

Weider ist ihm dabei die Logik etwas durchgegangen.
Die Arbeiter zerfallen nach ihm in: a. sozialdemokratische
und b. nichtsozialdemokratische. Die unter a wieder in
4 Gruppen: 1. die Führer, 2. die Fanatiker, 3. die
Besonnenen, 4. freiwillig oder gezwungen folgende
Arbeiter.

Die Gruppen 1, 2, 3 sind bewusste Anhänger der
sozialdemokratischen Weltanschauung, die unter sich
wieder zerfallen in „blutrote Anarchisten, fanatische
Kommunisten, internationale Republikaner und gemäßigte
Demagogen.“

Der bestimmende Kreis ist der der „Fanatiker“
nach den „Beobachtungen“ des Herrn Palmié; dieser
Kreis hat neulich einen „gefährlichen Zuwachs“ aus
den Kreisen akademisch gebildeter Leute erhalten und
repräsentiert die stehenden Cadres der sozialdemokratischen
Arbeiterbataillone.“ Seine Mitglieder bilden die ständige
Gesellschaft der sozialdemokratischen Führer bei ihrem
öffentlichen Auftreten; sie regieren durch ihr geschlossenes
Auftreten die Versammlungen, sie inszenieren die Streiks;
sie geben die unermüdbaren Agitatoren, die Verbreiter
der sozialdemokratischen Literatur ab; sie terrorisieren
die unglücklichen und bedenklichen Arbeitsgenossen, mit
einem Worte: in diesem Kreise findet die Sozialdemo-
kratie ihre rüchhaltigsten und energischsten Anhänger.
Ihren tüchtigen Auftreten gegenüber, das vor keinem
Mittel zurückdreht (Gubuhuh!), um seine Ziele zu
erreichen, haben sich die Kreise der Besonnenen, welche
ihre Ziele mehr auf parlamentarischen Wege erreichen
möchten, nicht gewachsen gezeigt; die Gruppe der
Fanatiker hat bislang mit ihren Anschauungen stets
den Sieg davon getragen.

Interessant ist die Entdeckung, daß der 4. Kreis der
sozialdemokratischen Arbeiter gar keine Sozialdemokraten
enthalten soll, und solche vielmehr umschließt, die das
Programm gar nicht anerkennen. Nun, wenn man
übers „Thema“, d. h. in diesem Fall über das Pro-
gramm in Deutschland wieder reden kann, so wird
Herr Palmié sein blaues (oder rotes?) Wunder erleben!

Auch eine Heerschar, die „gezwungene Sozialdemo-
kraten“ sind, hat der Herr Schulinspektor wahrgenommen!
Welche scharfe Augen er doch hat!

b sind die nichtsozialdemokratischen Arbeiter, unter
denen es merkwürdigerweise eine Gruppe von solchen
gibt, die doch Sozialdemokraten sind. Man sieht,
scharfe Augen hat der Herr wohl, aber er verfährt über
ein nicht eben so scharfes Organ der vernünftigen
Logik: Sozialdemokraten, die keine sind! Ein merk-
würdiges Naturpiel!

Daß es sich unter den ländlichen Arbeitern zu regen
beginnt, wird von Herrn Palmié anerkannt, aber er
tröstet sich damit, daß der „Grund und Boden besitzende
Arbeiter für die Sozialdemokraten verloren ist“. Ab-
gesehen davon, daß das nicht unbedingt richtig ist, so
ist die Zahl der „Grund und Boden besitzenden Ar-
beiter“ eine winzige kleine und unsere gottvollen Wirt-
schaftsverhältnisse werden sie noch weiter dezimieren:
dagegen hilft kein feudal angehauchtes „Heimstättengesetz“!
Endlich tröstet sich unser guter Feind damit, daß es
in den Reihen der Arbeiter „Kriseln“ gibt. Auch darüber
wird der nächste Kongreß den Herrn befehlen, was es
mit dem „Kriseln“ für eine Bewandnis hat. Bei
diesem „Kriseln“, meint Palmié, müsse man einlegen:

„Die staatsbehaltenden Parteien sollten sich im Ernst
einmal daran gelegen sein lassen, um die Stimmen des
kleinen Mannes beizugehen zu werden, nicht in der Art,
wie dies heututage zu geschehen pflegt, wo man ein
paar Wochen vor der Wahl anfängt, auch mit dem
kleinen Manne freundlich zu thun und ihn zu beachten,
um ihn nach der Wahl wieder laufen zu lassen, son-
dern in der Weise, daß man die Arbeiter zu wirklichen
Mitgliedern der staatsbehaltenden Parteien zu machen
oder in besonderen Arbeitervereinen zu sammeln sucht,
um auf diese Weise mit ihnen in ständigem Zusammen-
hange zu bleiben, sie durch fortlaufende Vorträge über
die Fragen des öffentlichen Lebens zu belehren, und
durch ständige Fürsorge ihnen zu beweisen, daß man sie
nicht als bloßes — Stimmbuch betrachtet. Ich kann
mir nicht helfen; aber ich kann unseren staatsbehaltenden
Parteien, oder ich will lieber sagen, denen, welche
sich zu diesen Parteien rechnen, den Vorwurf nicht er-
sparen, daß sie bislang sich viel zu wenig um die Ar-
beiter gekümmert haben, als daß sie andere Früchte
als die vorhandenen von ihrer Tätigkeit erwarten
könnten. Die Arbeiter haben nicht unrecht, wenn sie
sagen: es hat sich bisher niemand um uns gekümmert
und unsere Interessen vertreten als die Sozialdemo-
kratie; darum geben wir ihr unsere Stimme.“

Dann kommt der Aufruf zur Bildung von patrio-
tischen oder evangelischen Arbeitervereinen. Nun,
von Bourgeois-patriotismus und Bourgeois-auffassung
und Prozis des Evangeliums haben wir Proben genug,
die uns belehren, daß sie nicht geeignet waren noch
sind, den Sozialismus zu töten. Also davor graut
uns keineswegs!

Auch das Rechenexempel, welches den Arbeitern die
Summe ihrer Opfer an Geld für ihre Ideale, für
ihren Befreiungskampf vorrechnet, die sie mit beispiel-
loser Hingabe darbringen, wird nicht verfangen und
uns sicher nicht einen Parteigenossen entfremden.
Sie sind schwer und bedeuten, diese Opfer — aber
sie werden gebracht um idealer Güter willen, um des
Kampfes willen, der der tausendfachen Einbuße
an Freiheit, Gesundheit, Lebenssicherheit ein ewiges
Ende machen soll und wird. Sie werden dem Wohl
aller gebracht! Die Zwangsabzüge an Löhnen und
niederen Beamtenegehältern für Bismarckdenkmäler
und dergleichen sind unsittlich; die Lebensmittelpreuerungs-
zölle sind unsittlich, und die vielfachen indirekten
Steuern sind unsittlich — und doch werden dadurch
beispiellose Summen den Kerntzen der Armen ab-
gepreßt, nicht so merkbar, wie direkte Steuern, aber
hundertfach verwüstender wirkend, als es direkte Auf-
lagen thun würden. Gegen die Summen, welche die
Privilegierten direkt oder durch Vermittlung der Ge-
setze, die sie hauptsächlich machen, den Arbeitern ab-
nehmen oder vorenthalten, sind die Gesamtbeträge der
Parteisteuer u. s. w. ganz verschwindend gering, so
hoch sie eben bei der Armut des Arbeiters angeschlagen
und so sehr sie deshalb auch gewirbt werden müssen.

Daß unser Herr Theologus auch das Lied vom
Sparen singt, ja das versteht sich von selbst!

Zum Schluß kommt noch ein Appell an die
Arbeiterfrau. Die soll dann in Haushaltungs-
schulen ihre „standesgemäße“ Vorbildung erhalten.
Zugleich wird auf ein Bißlein „Der Wegweiser zum
häuslichen Glück“ hingewiesen, dessen Gehaltlosigkeit
der Abgeordnete Wurm in seiner „Volksmeinung“
treffend gekennzeichnet hat. Die „Jungfrauenvereine“
und „Martha-Häuser“ sollen noch ein übriges thun.

Nicht vorenthalten aber wollen wir unsern Lesern
und Leserinnen folgenden Satz:

„Die Frau, d. h. diejenige, welche noch nicht
zur Dirne herabgesunken ist, ist die natür-
liche Gegnerin der Sozialdemokratie. Das sollten
wir nie vergessen und darum alle Mittel anwenden,
in den Frauen das Gefühl der Frauwürde und

Martins Namenstag.

Ein Bild aus dem Handwerkerleben von Julian Lentowski.
Einzig autorisierte Uebersetzung aus dem Polnischen
von E. Kanemann.
Nachdruck verboten. Alle Rechte vorbehalten.

(Fortsetzung.)

Auch Martin verspürt Appetit, weil er fast keine
Schmerzen im Fuße empfindet; so behaglich fühlt er
sich in dem watierten Schuh der tauben Katharina.
Indes muß er sich gedulden, bis die Reife an ihn
kommt. In der Nacht, das peinliche Warten sich zu
verkürzen, rückt er näher an die Wiege heran, in
welcher das gefättigte Kind (die Mutter hatte es zu
allererst gefüllt) auf dem Rücken liegend, seine winzigen
Händchen mit dem vollen Ernste eines Erwachsenen
betrachtet. Das kleine Ding anglohend, sperrt Martin
den Mund über alle Mäßen auf, und schliefst ihn
plötzlich wieder, indem er mit seinen großen Zähnen
klappert. Er wiederholt dieses Manöver mehrere Male
tief nacheinander, bis er endlich von seinem kleinen
Zuschauer wahrgenommen wird. Hierauf giebt das
Kind sein Spiel mit den Händchen auf, und beginnt
nach und nach, zuerst außerordentlich verwundert, dann
allmählich mit diesen Späßen vertraut, eine Herzens-
freude an den Tag zu legen. Sein lautes Röhren
ist der beste Beweis dafür. Und nachdem Martin
noch einige Male mit den Zähnen geklappert und sich

geberdet hat, als schnappe er nach einer Brotkrume in
der Luft, wie sein Freund Kruczek es thut, wenn er
ihm eine solche hinwirft, scheint die Freude des Kindes
schon keine Grenzen mehr zu kennen. Es lacht zum
Ersticken hell auf und wird auf einmal rot wie ein
gelohter Krebs.

Dieser Umstand erweckt die Aufmerksamkeit sowohl
des Meisters wie die der Weiterin, Martin giebt also
plötzlich seine Tollheiten auf und nimmt eine ernste
Miene an, das heißt, sein vor einem Augenblick lebhaftes
Gesicht gewinnt wiederum den Ausdruck der Tölpel-
haftigkeit. Das muntere Ding in der Wiege faßt es
als einen neuen Witz auf und fängt nun auf's neue
und noch lauter an zu lachen.

Martin harret schon des Augenblicks, in dem ihn
die näher sitzende Weiterin ansprechen werde. Doch ist
die Frau, gleich wie der Meister, weit davon entfernt.
Statt aufzufahren, laufen beide mit leichtem, obgleich
stummer Zufriedenheit dem muntern Klappern ihres
Sprößlings, wobei das eine das andere anblickt, wie
wenn es sagen wollte: „hörst Du? hörst Du das
gesunde Lachen unseres Kindes? Wie anders ist das
liebe Kind als jenes arme, das wir vor zwei Jahren
auf den Friedhof hinausgetragen haben? ob Du es
hörst?“

Es tritt ein kurzes Stillschweigen, ein feierlicher Ernst
ein. Den Lippen der Frau entringt sich ein bekommener,
haftiger und bedeutungsvoller Seufzer:
„O Gott, Gott!“

Die Weiterin ist die erste, die sich von ihrer innern
Nüchternheit erholt, und sie giebt ihren Gefühlen
Ausdruck, indem sie ihre Zufriedenheit mit dem Ver-
gessenen bekundet. Kaum mit ihrem Kaffee zu Ende
genommen, erhebt sie sich und spricht mit einem eigen-
tümlich milden Tone zu dem Knaben:

„So komm Martin, ich auch Du Dein Frühstück. Bald
wird es für Dich Zeit sein aufzubrechen. Du gehst
in die Stadt.“

Sie bezwang sich um gleichgültig zu erscheinen, aber
kaum vermochte sie ihre alltägliche, barische Stimme
zu gewinnen, und die wehmütigen Gedanken und Er-
innerungen, die sich gewaltsam ihrem Herzen aufdrängten,
verliehen den vibrierenden Worten einen rührenden
und sanften Klang.

Martin verstand elterliche Gefühle nicht, die heutige
Miße der Weiterin giebt ihm viel zu denken.

„Ja! das wird deines Namenstags wegen sein!“ —
denkt er zufrieden und schmunzelnd.

„So komm, Martinchen, komm!“ wiederholt die
Weiterin.

„Martinchen!“ Ohne Zweifel hat man sich seines
Namenstags erinnert.

Der Meister, welcher soeben den Inhalt des voll-
gepfropften Mundes hinuntergeschluckt, mißt sich erst jetzt
in das Gespräch ein:

„Nicht...“ Gieb ihm, Alte, zu essen, gieb ihm,
denn es ist die höchste Zeit, daß er sich auf den Weg

(Notibus und Brandstraße 7). Der Kutser Ferdinand Freilicht und Anna Lemmann (Wagenerstraße 36 und Königstraße 19). Der Schneider Karl Raue und Emilie Rauter (Gr. Schloßgasse 3 und Gr. Schloßgasse 11). Der Lokomotivbeizer Franz Renz und Friederike Vieler (Eilenburg und Martinsberg 8). Der Hausbierer Wilhelm Göhre und Marie Viebau (Leipzigerstraße 103 und Sandwiesstraße 19). Der Eisenarbeiter Wilhelm Friede und Marie Nicolai (Langenmeddingen und Oberglauch 29). Der Schuhmachermeister Richard Vohmeyer und Anna Wagner (Neustadt und Sophienstraße 13).

Geboren: Dem Dienstmann Louis Reichert eine T., Luise Emma (Unterplan 7). Dem Keller Gustav Landrock ein S., Max Otto (Schwerfstraße 15). Dem Kaufmann Ferdinand Pader ein S., Ferdinand Paul (Wäberstraße 14). Dem Maurer Hermann Brandenberger eine T., Frieda Wilhelmine (Eilenburg 5). Dem Schlosser Wilhelm Holte ein S., Gustav Wilhelm Theodor (Thorststraße 24b). Dem Schmied Adolf Sackmann ein S., Franz Adolf (Neustadt 5). Dem Maler Otto Fische eine T., Friederike Anna Elia (Wlandstraße 4). Dem Former Hermann Gehner eine T., Auguste Friederike (Wandstraße 1a). Dem Sprachlehrer Robert Herzsch ein S.,

Walther Hermann (Bahnhofstraße 21). Dem Kaufmann Richard Vertram eine T., Agnes Margarethe (E. Niedstraße 18). Dem Polizei-Sergeant Ludwig Weber ein S., Robert Hermann August (Gr. Sandberg 9). Dem Kaufmann Ernst Friedel eine T., Johanne Martha Hedwig (Gr. Wallstraße 28). 2 unehel. T. **Verstorben:** Des Maurer Oskar Hilperi T. Marie, 1 J. (Königsplatz 3). Des Klempner August Gorbach T. Emma, 1 J. (Sirtengasse 16). Des Privatmann Louis Albert Hofffeld Ehefrau Johanne geb. Jadel, 82 J. (Blücherstraße 9), 1 unehel. T.

1712]

Ph. Liebenthal & Co.

En gros.

Halle a. S.

En detail.

Leipzigerstrasse 103, im Neubau des Herrn Bruno Freytag.

Abteilung Putz für Damen und Kinder.

Garnierte und ungarnierte Damenhüte

in hochfeinen, mittel und billigen Genres bedeutende Auswahl.

In unserer Arbeitsstube werden vorjährige Hüte modernisiert und gelieferte Zuthaten verwandt.

Modellhut-Ausstellung ersten Ranges.

Otto Pincoffs & Co.

grösstes Spezial-Geschäft

in Trikotalagen, Strumpfwaren und konfektionierter Trikotalagen,

Kinder-Kleidchen, Anzüge und Mäntel

für Knaben und Mädchen

empfehlen:

Normal-Unterzieheuge,

System Professor Dr. Jäger und Dr. Lahmann

pr. Stück von 90 Pfg. an

bis zu den feinsten Kammgarn, Streichgarn und reinleid. Qualitäten.

Gestrickte Jagd-Westen

für Herren und Damen, reine Wolle garantiert, von 2 Mk. 50 Pfg. an.

Gestrickte Damen-Westen

von 1 Mk. 20 Pfg. an.

Unterröcke

für Damen und Kinder, in reiner Wolle von 60 Pfg. an.

Winter-Handschuhe

für Damen, Herren und Kinder in Trikot, Ringwood, gestrickt und gefütterte Seide von 40 Pfg. an.

Spezialität:

Baby-Jäckchen und Kleidchen

in Wolle gestrickt und gefädel von 1 Mk. an.

Unzerreißbare Handschuhe

in Trikot mit Leder- und Stoffstücken. [1733]

Kinder- und Baby-Mützen

in Jersey, Sammt, Trikot und Cheviot von 40 Pfg. an.

Wollene Hüllen und Kapotten

für Damen und Kinder in Jersey-Wolle und Chenille von 90 Pfg. an.

Wollene Strick- und Häfelgarne

in allen Farben und Melangen das richtige Pflanzgewicht, von 2 Mark an.

12 grosse Ulrichstrasse 12

im Hause des Bildhauers Herrn Gustav Glück.

Größte Auswahl in sämtl. Artikeln bis in den feinsten Qualitäten.

Jedes Stück trägt den festen Preis sichtlich verzeichnet.

Kresse's Restaurant,
Viktoriaplatz.
Heute Dienstag gr. Schlachtfest.

Gebrauchte Möbel,
Ladeneinrichtungen,
Restaurations-
einrichtungen
jeder Art verkauft
Friedrich Peileke,
Geiststraße 29.

Engl. Malz-Hafer-Mehl,
kräftigstes und billigstes Nahrungsmittel für Kinder und Erwachsene, Kranke u. Schwache, verwendbar zu Suppen als Ersatz für das teure Mehl und Kaffee. Enthält in Dosen zu Mk. 0.30 und 1.20 u. a. bei **Ernst und C. F. Jentzsch,** Leipzigerstraße 31 und Geiststraße 73. [1728] **C. Barkefeld,** Steinstr. und Promenaden-Gde. **O. Seeger,** Magdeburgerstr. 45.

C. Wagner
Halle a. S., gr. Ulrichstr. 22a empfiehl sich [1336] zur Anfertigung guter Herrengarderoben aller Art. Stoff-Lager steht zu Diensten.

Herren-Hüte
525) mit Kontrollmarke sowie selbstgearbeitete Mützen empfiehl sich zu billigsten Preisen und bitten um gütige Beachtung **Karl Bittner, Fleischerergasse 41, p.**

Altes Bauholz zu verkaufen Geiststraße 37/38.

Hutfedern werden zum Waschen und Kräuteln angenommen. [1732] Frau **Müller,** Leipzigerstr. 95/96.

Freundl. Wohnung umgesehener sofort zu beziehen **Neit u. Leopoldstrassen-Gde.** Möbl. Schlafstelle zu verm. **Auguststraße 1.** Ein II. möbl. Zimmer zu vermieten [1731] **Geiststraße 23** im Wädelrad. Eine Schlafstelle offen 4. **Bereinststraße 8.** Möbl. Schlafst. f. 2 J. **Bwingerstr. 19, III. r.**

Der Sohn des Volkes.

Im stillen Dorfe war's, wo ich geboren, Wo unten Strohbock meine Wiege stand; Drum hab' ich Tren' dem diebren Volk geschworen, Bei dem mir meine Jugendzeit entschwand.

Die Pfughschar, hinte, der mein Vater ging, Des armen Herdes kümmerliche Flamme, Sie sind das Schönste, was ich früh empfing: Es ist mein Stolz, daß ich vom Volke komme!

Es ist mein Stolz, als Bruder dich zu nennen, Der du das Feld behütet und bebaut; Im finstern Stumme und bei der Sonne Brennen, Hab' ich mit Ehrfurcht zu dir aufgeschaut.

Im Volke, das da schafft mit kräftigen Händen, Wohnt auch die Kraft, der Zeitgeist ganzes Leid Zu Freud' und Freiheit liegend einst zu wenden; Drum ruf' ich's meinen Brüdern: seid bereit!

Rückblick auf das Jahr 1878.

II.

Am Sonntag, den 2. Juni 1878, nachmittags 3 Uhr, trug der Telegraph die aufregende Kunde in die Welt, daß abermals ein Attentat auf den deutschen Kaiser verübt worden.

Und wieder folgten sofort Schlag auf Schlag Sensationsnachrichten, die sämtlich den einen Zweck hatten: die Zusammengehörigkeit Nobilings mit der Sozialdemokratie zu „beweisen“.

Der Beweis konnte allerdings nicht erbracht werden. Aber der günstige Moment war da, wo sich die Leidenschaft und die niederen Triebe des persönlichen Hasses, des Neides und der Mißgunst, wo sich die armelige geistige Impotenz hinter patriotischer Maske bergen und befriedigen ließen.

Zu dem vom Fürsten Bismarck unterzeichneten Antrage wurde geradezu behauptet, daß durch das zweite Attentat gegen den Kaiser „von neuem der erschütternde Beweis geliefert worden, wie weit die jedes rechtliche und sittliche Gebot verachtenden Gesinnungen der Sozialdemokratie bereits um sich gegriffen haben und wie leicht sie sich bis zu mörderischen Thaten steigern“.

Was aber stellte sich alsbald heraus? Daß die Behauptung, Nobiling sei Sozialdemokrat bzw. habe mit der Sozialdemokratie in Verbindung gestanden, eine Lüge. Von amtlicher Seite selbst mußte zugestanden werden, daß das Nobiling-Attentat die gegen die Sozialdemokratie erhobenen Anschuldigungen nicht

rechtfertige. Die ganze Unterlage, auf welche die Hege gegen die Sozialdemokratie und die Auflösung des Reichstages sich gründete, erwies sich als eine ungeheuerliche Unwahrheit. Es handelte sich um die Ausbeutung des Attentats zu dem Zwecke, die oppositionelle Reichstagsmajorität zu stützen.

Die Seele dieser „Ordnungs-Politik“ war Fürst Bismarck. Der brauchte einen Reichstag nicht nur zur Bekämpfung der Arbeiterbewegung, sondern auch zur bedingungslosen Erneuerung des ablaufenden Militäretats, zur Bewilligung neuer Steuern, überhaupt zur Stärkung der Reaktion.

Seine Goldschreiber in der Presse weitesterten, durch die erbärmlichsten Lügen die Sozialdemokratie beim Volke verhaßt zu machen und dessen Rechtsbewußtsein irre zu führen. Und brach auch bald Stück um Stück ihr großer Lügenbau zusammen, mußten sie insbesondere die nichtbeträchtliche Verleumdung, Nobiling sei Sozialdemokrat und habe Verbindungen mit deutschen und ausländischen Sozialisten gehabt, fallen lassen — so setzten sie die Lüge und Verleumdungen in anderer Form fort — wofür die offiziöse „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ den Ton angab — indem sie erklärte: allerdings habe der Sozialdemokrat eine Mitschuld an den Attentaten „juristisch nicht bewiesen“ werden können, aber es liegt sehr, daß diese Verbrechen „aus dem sozialdemokratischen Ideenkreise heraus“ begangen worden.

Diese indirekte Verleumdung war um nichts besser, als die direkte. Ja, sie war schlimmer, weil bei kaltem Blute gemacht.

Da konnte jeder, der nicht mit geistiger Blindheit geschlagen, nicht völlig vom künstlich aufgestapelten Fanatismus befangen war, erkennen, daß von der Sozialdemokratie die Attentate nicht verübt wurden. Sie war an den Kaiser-Attentaten so unschuldig, wie jede andere Partei. Ja, unschuldiger. Oder vielmehr allein unschuldig. Wie war es doch so unglück, sie zu beschuldigen, daß sie, die Geister verwildere, die Menschen an Gewaltthaten gewöhne und den Glauben an die Autorität zerstöre!

Im Verrohung, Verwilderung, Untergrabung der Autorität hatte es allerdings in Deutschland seit etwa zwei Jahrzehnten nicht gefehlt. Doch was konnte die Sozialdemokratie dafür? Sie war die einzige Partei, welche das Uebel konstatierte und Heilung verlangte. Und wer waren die Urheber des Uebels? Wesentlich verroht ein Volk nichts mehr, als häufige Wiederkehr von Kriegen. Seit 1864 hatte Deutschland drei Kriege gehabt. Die Sozialdemokratie war berechtigt, zu erklären: „Wer diese Kriege verschuldet und dem Vordespatriotismus sich ergeben hat, der nehme den Nobiling auf die Schultern.“

Im Jahre 1866 wurden in Deutschland drei Fürsten „von Gottes Gnaden“ entront, der Deutsche Bund, d. h. die zu Recht bestehende Verfassung Deutschlands, in Trümmer geschlagen, die Sozialität zum Hoch- und Landesverrat gestempelt, dem Autoritätsglauben ein wahrhaft vernichtender Schlag versetzt. Und die das thaten, waren keine Sozialdemokraten!

Sollte irgend eine Partei für das Attentat verantwortlich gemacht werden, so konnte dies nur die Partei des Servilismus sein, jenes verächtliche Byzantinertum, welches, allen konstitutionellen Grundgesetzen zum Trotz, im Namen der „Reichstreue“ die Ansicht verbreitete, der Kaiser besitze eine absolute Macht, von seinem persönlichen Willen sei das Wohl und Wehe des ganzen Reiches abhängig. Dieses Byzantinertum hat dem Volke die konstitutionellen Begriffe verwirrt. Dahingegen ist die Sozialdemokratie stets sich bewußt gewesen, daß der Kaiser als Inhaber der vollziehenden Gewalt persönlich nicht verantwortlich zu machen ist für schlechte soziale und politische Zustände, welche unzufrieden machen. Und zumal der damals schon mehr als achtzigjährige Kaiser, den das Schicksal an die „Regierungskunst“ Bismarcks gekettet hatte.

Hätte die Sozialdemokratie wirklich zu dem Wahnsinn des Verbrennens des politischen Meuchelmordes treiben können (was ihren ganzen Grundfahnen nach unmöglich), so würde dieser verbrecherische Wahnsinn sich logischerweise ein anderes Ziel gewählt haben, als das Haupt des 80jährigen Kaisers.

Der beste Beweis dafür, daß die Sozialdemokratie den Meuchelmord grundsätzlich verabscheut, ist, daß auf keinen der Anstifter und fanatischen Träger der wider sie in Szene gesetzten Verfolgungen jemals ein Attentat verübt worden ist. Keines „sozialdemokratischen Meuchelmörders“ Waffe hat jemals das Leben eines Bismarck, Colograbig oder Puttkamer bedroht, trotz der heulabigen Erbitterung, die sie gegen sich wachgerufen.

Als die Kaiser-Attentate erfolgten, stand Bismarck auf dem Höhepunkt seiner Macht. Auf ihm

beruhte das herrschende von der Sozialdemokratie bekämpfte System. Ein Sozialdemokrat, der den wahnwitzigen Gedanken hätte fassen können, durch politischen Meuchelmord einen Sturz oder eine Aenderung des Systems herbeiführen zu wollen, würde logischerweise die verbrecherische That gegen den Träger des Systems gerichtet haben.

Aber solchen Wahnsinnes ist ein Sozialdemokrat nicht fähig! Wäre die Sozialdemokratie wirklich das, wozu Fürst Bismarck sie vor zwölf Jahren zu stemplen verordnete, eine „Gesellschaft von Banditen“ — wahrlich, er würde längst nicht mehr leben!

Nehmen wir den Faden der Ereignisse wieder auf. Unter den denkbar ungünstigsten Verhältnissen trat die Sozialdemokratie in den Wahlkampf ein. Die niedrigste Leidenschaft, der blindeste Fanatismus war gegen sie entfeuert; die ganze „Ordnungspress“ und alle Autoritäten im Reich waren bemüht, sie dem Volke in den schwärzesten Farben zu schildern, als eine Partei des Meuchelmordes und des Unfortuges. Die Behörden zogen ihre schärfsten Seiten gegen sie auf. Der weiße Schrecken übte seine Götze und Gemüt lähmende Herrschaft. Eine Flut von Majestätsbeleidigungsprozessen stauete sich auf. Die Denunzianten schossen wie Pilze aus der Erde, die Rechtsfischerkeit im höchsten Grade gefährdend. Der preussische Justizminister empfahl durch Zirkular den Gerichten, die vollste Strenge des Gesetzes anzuwenden. Und die Justiz folgte dieser Empfehlung. Unbedachte Aeußerungen, die früher, unter normalen Verhältnissen, gar nicht beachtet oder nur mit geringer Strafe belegt worden wären, wurden jetzt schärfstens geahndet. Eine Frau aus Brandenburg a. S. wurde zu antheilhaft Jahren Gefängnis verurteilt, weil sie in Bezug auf den Kaiser geäußert: „Nun, der Kaiser ist wenigstens nicht arm, er kann sich pflegen lassen.“

Die Rohheit und Brutalität der „Ordnungspress“ und des „gutesinnigen Bürgerthums“ gegen die Sozialdemokratie kannte keine Grenzen. So erklärte das nationalliberale Hauptorgan, die „Königliche Zeitung“, jeden, der sich weigere, „den Mordgenossen des Nobiling“ offen abzugeben, für einen Verbrecher an der Gesellschaft. Die „Bürger“ wurden aufgefordert, „mit geballter Faust das nichtswürdige, mörderische, sozialdemokratische Gefindel in's Gesicht zu hauen“, es „wie Wanzendrutz zu zerstreuen“. In christlich-sozialen Versammlungen in Berlin unter Stöckers Führung sang man:

„Ermanne dich! noch ist es Zeit!

Nicht an die Kraft, die Gott dir bent.

Auf, auf! erhebe dich voll Mut,

Ermarge diese Schlangendrutz!

Dann darfst, so Gott wird Obnd' verliehn,

Du, liebes Deutschland! ruhig sein.“

Obt geschah es, daß Sozialisten von „Ordnungsmännern“ in brutalster Weise thätlich mißhandelt wurden.

Unternehmer erließen in den Zeitungen Aufrufe, alle Arbeiter, die nicht förmlich der Sozialdemokratie abgeschrieben, ohne Gnade verhungern zu lassen.

Das königl. Landratsamt zu Franzburg in Pommern erließ einen Aufruf, in welchem es heißt: „Nur verworfene Gemeinheit — oder arge Dummheit kann sich zur Lehre der Sozialdemokratie bekennen. Denn was ist diese Lehre, losgerißt von ungebundenen Phrasen und beschönigenden Floskeln? Der wirkliche Kern heißt: Teilung des vorhandenen Volksvermögens und des Eigentums! Todschlag und Mord eines jeden, welcher besitzt und nicht teilen will! Vernichtung von Kultur und Sittlichkeit! Was muß hiervon die Folge sein? Neue Teilung am nächsten Tage, gefordert von den Lieberlichen, der am nächsten Tage schon wieder weniger als der andere besitzt! Neuer Todschlag und Mord und so fort — ein Kampf unter entmenschten Menschen ärger wie ein Kampf unter wilden Tieren und als Nest ein Haufen von sich bekämpfenden Mördern — sicherer Ruin eines jeden, auch des Geringsten.“

Und der Landrat von Relling in Lubinitz (Schlesien) schrieb:

„Nirgend der Ent eine Stelle gebuhet, wo sie noch ferner ihr widriges Haupt erheben kann.“

Der konservative „Ferkolner Kreisangeiger“ forderte zur „Hak auf die sozialdemokratischen Wilsbauern der Gesellschaft“ auf, die „sich nicht zähmen lassen und deshalb todgeschlagen werden müssen“.

Das sind nur einige wenige Proben von Aeußerungen des „Patriotismus“ jener Tage, der geradezu den Bürgerkrieg gegen die Sozialdemokratie proklamirte. Und keine Staatsanwaltschaft fand sich, die gegen dies schamlos müße Treiben einschritt! Und keine Ministerial-Verfügung erschien, welche die Behörden anwies, gegen die beständige Aufforderung der „Patrioten“ zur Gewaltthat wider die Sozialdemokratie, zum Landfriedensbruche, ein-

zufahren nach der Strenge des Gelezes.

Unter solchen Verhältnissen vollzog sich die Wahlbewegung, die zum Glück nur kurze Zeit dauerte. Unter dem Hochdruck eines bis zum äussersten aufgeregten Fanatismus gingen am 30. Juli 1878 die Neuwahlen vor sich.

Die Parole der Reaktion war, „hinaus mit den Sozialdemokraten aus dem Reichstage“. Die aber hielten dem furchtbaren Ansturm wacker stand. In der Hauptwahl zwar konnten sie es nur zu zwei Mandaten bringen; doch waren sie bei sechszehn Stichwahlen engagiert, von denen sieben zu ihren gunsten ausfielen, so daß bei 437 158 Stimmen die Zahl ihrer Mandate neun betrug, gegen zwölf in der vorhergehenden Legislaturperiode.

So offenbarte die Sozialdemokratie eine Widerstandsfähigkeit und Energie, die geradezu verblüffend auf die Gegner wirkte.

Doch ihren Zweck hatte die Reaktion erreicht: eine ihren Absichten gefügige Reichstags-Majorität.

Fermissches.

* **Neue Entdeckungen über berufsmäßige Engelmacherer** werden aus Warschau gemeldet. Knaben, welche an dem Ufer der Weichsel spielten, bemerkten, wie ein Hund ein Stück Fleisch aus dem Wasser zog, das er als Beute wegschleppen wollte. Die Kinder aber jagten dasselbe dem Hund ab und erkannten darin ein halbfaßgenagtes Kinderbein, das von einem herbeigerufenen Polizisten zur gerichtlichen Untersuchung eingeliefert wurde. Man stellte fest, daß der Fund von einem zwei Monate alten Kinde her-

rührte, dessen Glieder gewaltsam zerstückelt sein mußten. Eine Frau brachte auch bald die Polizei auf die richtige Fährte, nämlich auf die Manipulation einer Hebamme Namens Schwarz, in der Vorstadt Praga, welche seit längerer Zeit Kinder in Pflege annahm, von denselben aber die Mehrzahl tötete. Sie hatte einen Fleischergesellen als Komplizen, der die Kindesleichen zerschneidete und die Stücke einzeln in die Weichsel warf. Beide Personen sind verhaftet, man glaubt aber, daß auch noch andere an dem schmachlichen Gewerbe beteiligt gewesen sind.

* **Ein reicher Fischzug.** Aus Christiania schreibt man der „Weser-Ztg.“: Die fast ungläubliche Meldung norwegischer Zeitungen, daß in den Lofoten (nördliches Norwegen) etwa 1000 Walfische gefangen wurden, bestätigt sich. In der Nacht zum 4. Sept. wurde bei Soolvaer von einigen Booten ein Haufen Walfische gegen das Land getrieben, worauf die Fische mit Hilfe von Burenken an den Strand getrieben wurden. Der Fang besteht aus etwa 1000 Walfischen in der Größe von 9 bis 25 Fuß und wurde mittelst 20 Netzen gemacht, die draußen zum Heringsfang ausgelegt waren. Der Fang ist bereits an das Walfischfangetablissemment in Starö verkauft und mit dem Harpunieren und Anstandziehen der Fische schon der Anfang gemacht. Innerhalb der Arktiszäunung herrscht unter den Walfischen ein entsetzliches Gedränge, durch welches schon eine Anzahl getötet ist. Die riesenhaften Tiere drohen die Negwand zu sprengen, weshalb Tag und Nacht von allamierenden Booten Wache gehalten wird. Das Gewässer bei Soolvaer ist wegen seiner eigentümlichen Fähigkeit, die Fische einzufischen, bekannt; so wurden dort im vorigen Jahr an einmal nicht weniger als 13 1/2 Millionen Dorschen gefangen.

* **Afrikanischer Eisenbahndienst.** Der Pariser „Temps“ bringt eine Schilderung des Lebens an der Bahn von Oran nach Ain-Sefra, die besonders interessant ist, da man jetzt so viel von der Saharabahn spricht: Die Bahnwärter leben in beständiger Angst vor Angriffen der Eingeborenen. Zwei Familien wohnen stets in den einsamen Stationshäusern. Der Zug bringt ihnen täglich Fleisch und Brot; die Bahnverwaltung liefert ihnen Gewehr zu ihrer Verteidigung. Die kleinen Bahnhöfe sind durch Mauern befestigt, in denen sich Schießscharten befinden. Die Wachen sind nicht unnützig, da die Araber schon oft in einsamen Orten Handstreichs verjücht haben. Sie suchen namentlich dann in die Häuser einzudringen, wenn die Männer auf der Strecke beschäftigt sind und die Frauen sich allein befinden. Letztes Jahr griffen sie spanische und marokkanische Arbeiter, die Schienen legten, mit Gewalt an. Dieselben konnten sich nur retten, indem sie in den Zug flüchten und abfahren. Seitdem begleiten stets eine Abteilung Soldaten zum Schutze der Arbeiter den Zug. Wenn es schon zu beratigen Vorfällen 200 Kilometer weit von Oran kommt, mit welchen Schwierigkeiten wird man da erst beim Bau einer Sahara-Bahn zu kämpfen haben?

* **Neue Automaten.** In Wien waren diesen Sommer hindurch automatische Stühle aufgestellt für die Kongerte im Freien, welche von selbst aufklappen, sobald man ein Geldstück einlegt, und sich von selber schließen, wenn man aufsteht. Das neueste auf diesem Gebiete ist aber ein amerikanischer Automat für Warengeschäfte, der das Geld nicht bloß in Empfang nimmt, sondern auch darüber quittiert.

Moritz Cahn,

Halle a. S.,

große Ulrichstraße 4.

Winter-Ueberzieher, in neuesten hocheleganten Stoffen, von 12-42 Mk.
Kammgarn-Rock- u. Jackett-Anzüge, modern und gut sitzend, von 28-45 Mk.
Stoff-Jackett-Anzüge, farriert und gestreift, von 20 Mk. an.
Schlafrocke, reiche Auswahl, von 10 Mk. an.
Stoffhosen von 5 Mk. an.
Spezialität: Knaben-Anzüge und Paletots, neueste Modelle, von 4 Mk.

Arbeitssachen, besonders echt **Hamburger Lederhosen** in weiß, schwarz und grau, verkaufe zu außergewöhnlich billigen Preisen.

Reichhaltiges Stofflager.
 Bestellungen nach Maß unter Garantie guten Sitzens.
 Billigste Preise.

Geschäfts-Eröffnung.

Sonnabend den 4. Oktober cr. eröffne ich
 gr. Ulrichstraße 44 **Halle a. S.** gr. Ulrichstraße 44

Spezialgeschäft für Schmuckartikel

und empfehle in großartigster Auswahl
Echt böhm. Granaten in Goldfassung, neueste u. feinste Muster.
Prima Korallen ganz reine schöne Ware, kompl. Schmuck v. 10 Mk.
Goldene u. Double Medaillons, Brochen, Ohringe, sowie **Herren- und Damenringe** — in den neuesten Facons. —
Silberbrochen, reizende Facons, enorm billig.
Silberne Armabänder und Ringe, fein ausgeführte Elfenbeinschnitzereien. **Brillant-Bernstein.**
14. engl. Jet-Armabänder und Brochen in großartigster Auswahl, desgleichen **unechte schwarze Sachen** von 25 Pf. an.
Herren- u. Damen-Uhrketten, nur neueste Muster in Silber, Double, Talmi u. Nickel. **Vergoldete u. vernickelte Ketten** von 50 Pf. an.
Feine altdeutsche und unechte Schmuckartikel, Brochen, Armabänder, Ketten und Ohringe etc. von 50 Pf. an.
Prachtvolle Similis in Gold und Silber gefaßt.
Manschettenknöpfe u. Berloques in grosser Auswahl.
 Hochachtungsvoll

Jacob Essig.

HANNOVER. **HALLE a. S.** OBERSTEIN a. N.
 44 gr. Ulrichstrasse 44. 17115

Geschäftsverlegung.

Unserer werten Kundschaft die ergebene Mitteilung, daß wir mit dem heutigen Tage unsere [1737]

Eisenwaren- und Werkzeug-Handlung

Magazin für komplette Kucheneinrichtungen
 von Leipzigerstrasse 47 nach

Leipzigerstrasse 34
 (Nähe des Leipziger Turmes)

verlegt. Hochachtungsvoll
Bartels & Beck.

Briletts, Kohlensteine, böhm. Salontohlen, Gas- und Stuben-Göts,

sowie sonstige Feuerungsmaterialien in prima Qualität, unter Garantie für richtiges Maß und Gewicht, in Fabren frei Gefaß, zu den billigsten Preisen, empfehle ich
 1431] **Engel & Vogel, Niemeyerstraße 7/9.**

Achtung!

Wegen nötiger Reparaturen bleibt mein Geschäft noch einige Tage geschlossen.

1736] **Max Harnisch, Königstraße 33.**